



ottesdienstordnung



Kapelle Herz  Mariä
Wernher-von-Braun Str. 1
71254 Heimerdingen

Kapelle St.  Josef
Kapellenweg 4
88145 Wigratzbad



eptember 2026

ottesdienstzeiten – Heimerdingen

1.	Di.	Hl. Ägidius, Abt – Ged. der hll. Zwölf Brüder, Mart. 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	simplex
2.	Mi.	Hl. Stephan, König u. Bek. 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	semiduplex
3.	Do.	Hl. Pius X., Papst u. Bek. – <i>Priesterdonnerstag</i> Hl. Messe	duplex
4.	Fr.	vom Wochentag – <i>Herz-Jesu-Freitag</i> 17. ⁴⁵ Uhr Aussetzung & Rosenkranz 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe anschl. Sühnegebet & sakramentaler Segen	simplex
5.	Sa.	Hl. Laurentius Justiniani, Bisch. – <i>Herz-Mariä-Sühnesamstag</i> 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe anschl. Aussetzung & Rosenkranz	semiduplex
6.	So.	Äußere Feier des Schutzengelfestes (2. Oktober) – Ged. des 15. Sonntag nach Pfingsten – Ged. des hl. Magnus, Abt 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe 9. ⁴⁵ Uhr Hl. Messe anschl. sakramentaler Segen	duplex majus
7.	Mo.	vom 15. Sonntag nach Pfingsten 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	simplex
8.	Di.	Fest Mariä Geburt mit einfacher Oktav – Ged. der hl. Hadrian, Mart. 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe	duplex II. class.
9.	Mi.	Hl. Gorgonius, Mart. 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	simplex
10.	Do.	Hl. Nikolaus von Tolentino, Bek. 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex
11.	Fr.	Hll. Protus und Hyacinthus, Mart. 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe	simplex
12.	Sa.	Fest Mariä Namen 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex majus
13.	So.	16. Sonntag nach Pfingsten 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe 9. ⁴⁵ Uhr Hl. Messe (von Mariä Namen) mit Erstkommunion anschl. Dankandacht	semiduplex

14.	Mo.	Fest Kreuzerhöhung Hl. Messe	duplex majus
15.	Di.	Fest der sieben Schmerzen Mariä – Ged. des hl. Nikomedes, Mart. Hl. Messe anschl. Sakramentsandacht	duplex II. class.
16.	Mi.	Hll. Kornelius und Cyprian, Mart. – Ged. des Quatember-Mittwochs im September – Ged. der hll. Euphemia, Lucia und Geminianus, Mart. Hl. Messe	semiduplex
			
17.	Do.	Hl. Hildegard von Bingen, Jungfr. – Ged. der Stigmatisierung des hl. Franz von Assisi Hl. Messe	duplex
18.	Fr.	Hl. Joseph von Cupertino, Bek. – Ged. des Quatember-Freitags im September Hl. Messe	duplex
			
19.	Sa.	Hl. Januarius und Gefährten, Bisch. u. Mart. – Ged. des Quatember-Samstags im September – Ged. der vorgezogenen Vigil des hl. Matthäus Hl. Messe	duplex
			
20.	So.	17. Sonntag nach Pfingsten – Ged. der hl. Eustachius und Gefährten, Mart. (duplex) Wigratzbad	duplex
21.	Mo.	Hl. Apostel u. Evangelist Matthäus 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex II. class.
22.	Di.	Hl. Thomas von Villanova, Bisch. – Ged. des hl. Mauritius und seiner Gefährten, Mart. 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex
23.	Mi.	Hl. Linus, Papst u. Mart. – Ged. der hl. Thekla, Jungfr. u. Mart. 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe	semiduplex
24.	Do.	ULF vom Loskauf der Gefangenen 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex majus
25.	Fr.	Hl. Nikolaus von Flüe, Bek. 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe	duplex
26.	Sa.	Muttergottes am Samstag – Ged. der hll. Cyrianus und Justina, Jungfr. u. Mart. 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	simplex
27.	So.	18. Sonntag nach Pfingsten – Ged. der hll. Kosmas und Damian, Mart. (semiduplex) – <i>Erntedank</i> 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe anschl. Segnung der Feldfrüchte 9. ⁴⁵ Uhr Hl. Messe anschl. Dankandacht	semiduplex

28.	Mo.	Hl. Wenceslaus, Herzog u. Mart. 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	semiduplex
29.	Di.	FEST DES HL. ERZENGELS MICHAEL 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe anschl. sakramentaler Segen	duplex I. class.
30.	Mi.	Hl. Hieronymus, Bek. u. Kirchenl. 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex
1.	Do.	Hl. Remigius, Bisch. – <i>Priesterdonnerstag</i> 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	simplex
2.	Fr.	Fest der hll. Schutzengel – <i>Herz-Jesu-Freitag</i> 17. ⁴⁵ Uhr Aussetzung & Rosenkranz 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe anschl. Sühnegebet & sakramentaler Segen	duplex majus
3.	Sa.	Hl. Theresia vom Kinde Jesu, Jungfr. – <i>Herz-Mariä-Sühnesamstag</i> 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe anschl. Aussetzung & Rosenkranz	duplex
4.	So.	Äußere Feier des Rosenkranzfestes (7. Oktober) – Ged. des 19. Sonntags nach Pfingsten – Ged. des hl. Franz von Assisi, Bek. (duplex majus) 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe 9. ⁴⁵ Uhr Hl. Messe anschl. sakramentaler Segen	duplex II. class.

Wer, o hochgebenedeite Jungfrau  Maria,
vermag die Länge und Breite, die Höhe und Tiefe
deiner Barmherzigkeit zu ermessen?
Die Länge erstreckt sich bis zum Jüngsten Tag
und kommt allen zu Hilfe, die dich anrufen.
Die Breite dehnt sich über den ganzen Erdkreis aus,
so daß von der Erde gesagt werden kann,
sie sei voll deiner Barmherzigkeit.
Die Höhe reicht bis zum Himmel hinauf,
in den sie ihre Kinder geleitet und
die Tiefe geht zum Fegfeuer hinab und bringt denen,
die dort im Schatten sind, Licht und Leben.

– hl. Bernhard von Clairvaux –

Termine & **R**inweise



Beichtgelegenheit & Rosenkranz:

- Rosenkranz: ca. 45 Minuten vor den Abendmessen.
- Beichtgelegenheit besteht vor und auf Wunsch auch nach den Sonntags- und Abendmessen oder nach Terminabsprache.

Hl. Messe f. Freunde & Wohltäter: An allen Sonntagen, um 8.⁰⁰ Uhr.

Schutzengelmonat: Der September ist in der Volksfrömmigkeit besonders der Verehrung der heiligen Engel gewidmet. Wir sollen den gesamten Monat über die heiligen Engel und Schutzengel in unseren persönlichen Gebeten besonders verehren. Nach dem Rosenkranz beten wir deshalb die ***Litanei von den Heiligen Engeln*** aus dem Gesangbuch.

Segnung der Schüler zum Schulbeginn: Am ***Samstag, den 12. September***, werden nach der hl. Messe die Schulkinder gesegnet.

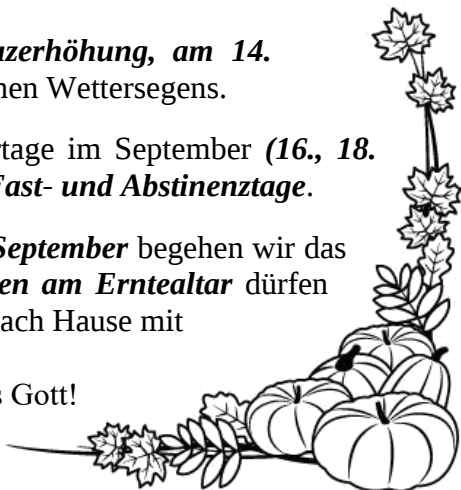
Erstkommunion: Am ***Sonntag, dem 13. September***, werden zwei Kinder aus unserer Gemeinde zum ersten Mal die heiligen Kommunion empfangen. Wir empfehlen die Kinder ganz besonders Ihren Gebeten! Alle Gläubigen können durch ihre Teilnahme an der Erstkommunion einen ***vollkommenen Ablass*** unter den gewöhnlichen Bedingungen gewinnen.

Wettersegen: Mit dem ***Fest Kreuzerhöhung, am 14. September***, endet die Zeit des täglichen Wettersegens.

Herbstquatember: Die Quatembertage im September (***16., 18. und 19. September***) sind ***gebotene Fast- und Abstinenztage***.

Erntedank: Am ***Sonntag, den 27. September*** begehen wir das Erntedankfest. Die gesegneten ***Gaben am Erntealtar*** dürfen nach den hll. Messen zum Verzehr nach Hause mit genommen werden.

Allen Spendern ein ewiges Vergelt's Gott!



Glaubensbildung & Katholische Werte:

Die Vereins-Homepage www.thomasvonaquin.org bietet verschiedene Rubriken, u. a. Beiträge zur Orientierung im aktuellen kirchlichen Geschehen oder den sonntäglichen Predigtunterricht zum Nachlesen.

Ferner ist der Zugang zum Blog zelozelavi.net, auf dem eingehendere Studien zu kontroversen Themen eingestellt werden, unter der E-Mail kontakt@zelozelavi.net beantragbar.

Allgemeine Hinweise:

- Die **Andachtsgegenstände** werden nach der hl. Messe gesegnet.
- **Taufen** finden nach Vereinbarung statt. Als Taufpaten kommen nur praktizierende Katholiken mit gutem Ruf in Frage, welche die konziliare Pseudo-Kirche zurückweisen.
- Derzeit können **keine Meßstipendien** angenommen werden!
- Kontaktieren Sie bitte den Priester, sobald der Arzt bei ihnen eine Krankheit diagnostiziert, die begründeterweise einen *tödlichen* Verlauf nehmen kann (z.B. Krebs), um möglichst zeitnah – etwa beim nächsten Kapellenbesuch – nach erfolgter Beichte, die **heilige Ölung** zu empfangen. Auch altersschwachen Menschen kann sie bei zunehmendem Unwohlsein gespendet werden (can. 940 §1).

Kontakt:

- Verein St. Thomas v. Aquin (Verwaltung, Spendenquittungen)
Mail: verein@thomasvonaquin.org

Wenn Sie uns unterstützen möchten:

Spendenquittungen können erbeten werden unter der Adresse

Sankt Thomas von Aquin e.V.

Obere-Kehlstr. 16; 88214 Ravensburg-Obereschach

oder per Mail: verein@thomasvonaquin.org

Sankt Thomas von Aquin e.V.

IBAN: DE88 6505 0110 0101 1109 09

BIC: SOLADES1RVB

Verwendungszweck: Kapelle Heimerdingen **bzw.** Kapelle Wigratzbad



Allen Wohltätern ein herzliches Vergelt's Gott!

Rosenkranz-Glässe

1. Sooft die Gläubigen andächtig den **dritten Teil des Rosenkranzes** (= 5 Gesätze) beten, wird ihnen ein **Ablaß von 5 Jahren** gewährt.
(*Bulle des Papstes Sixtus IV. „Ea quae ex fidelium“ vom 12. Mai 1479; Ablasskongr. 29. August 1899; Poenit. 18. März 1932*)
2. Wenn sie **mit anderen zusammen**, sei es öffentlich im Gotteshaus, sei es privatim, wenigstens den **dritten Teil des Rosenkranzes** (= 5 Gesätze) beten, wird ihnen einmal am Tag ein **Ablaß von 10 Jahren** gewährt; ein **vollkommener Ablaß** am letzten Sonntag eines jeden Monats, wenn sie es in jeder der vorausgehenden Wochen wenigstens dreimal tun, dazu beichten, die hl. Kommunion empfangen und eine Kirche oder ein öffentliches Oratorium besuchen.
(*Ablasskongr. 12. Mai 1851 und 29. August 1899; Poenit. 18. März 1932*)
3. Wenn sie **vor dem heiligsten Sakrament**, sei es öffentlich ausgesetzt oder auch nur im Tabernakel aufbewahrt, in frommer Gesinnung den **dritten Teil des Rosenkranzes** (= 5 Gesätze) beten, wird ihnen **ein vollkommener Ablaß** gewährt, sooft sie es tun; nur müssen sie auch Verzeihung ihrer Sünden erlangen und zum Tisch des Herrn gehen. (*Breve vom 4. September 1927*)
4. Die Gläubigen, die **im Monat Oktober**, sei es öffentlich, sei es privatim, in frommer Gesinnung **wenigstens den dritten Teil des Rosenkranzes** (= 5 Gesätze) beten, wird an jedem Tag ein **Ablaß von 7 Jahren** gewährt; ein **vollkommener Ablaß**, wenn sie es am Rosenkranzfest und während seiner ganzen Oktav tun, dazu eine gute Beichte ablegen, zum Tisch des Herrn gehen und eine Kirche oder ein öffentliches Oratorium besuchen; ein **vollkommener Ablaß**, wenn sie es nach der Oktav des Rosenkranzfestes wenigstens an 10 Tagen tun, beichten, die hl. Kommunion empfangen und eine Kirche oder ein öffentliches Oratorium besuchen. (*Poenit. 18. März 1932*)



Nota bene:

Die einzelnen Gesätze kann man auch getrennt beten; nur muß der Rosenkranz (5 Gesätze) am gleichen Tage abgeschlossen werden. (Ablasskongr. 8. Juli 1908)



Der ontag

Der Montag ist einem jungen Mann vergleichbar, der von der Stille und Idylle des Sonntags wie von seinem behüteten Elternhaus aufbricht und in die Welt hinauszieht, um sein Leben in die Hand zu nehmen, sich durch seiner Hände Arbeit seinen Lebensunterhalt zu verdienen und das mit der Freude und Tatkraft der unverbrauchten Jugend, die darauf brennt, ihre Kräfte einzusetzen.

Das Wandern ist schön auf den langen, gepflegten Straßen und Wegen, im gleichen beschwingten Schritt mit dem munteren Bach, der nebenher plätschernd fließt, vorbei an blühenden Wiesen, die Gottes Schönheit widerspiegeln, hindurch durch die belebten Wälder, in denen kein Bewohner untätig ist, sondern jedes Lebewesen von den ganz kleinen bis zu den großen seinem Geschäft nachgeht, vorüber an den weißen Feldern, die der Ernte entgegenharren und nach einem ausschauen, der sie zu segensreichen Garben bindet.

Die Woche, die sich vom Sonntag hinaus bis zur Abenddämmerung des Samstags erstreckt, ist wie ein



blühendes Feld, Halm an Halm, Blüte an Blüte, Pflicht an Pflicht, Ruf an Ruf, die der fleißigen Arbeit der ausschwärmenden Bienen entgegenharren, welche sie fruchtbar macht.

Der frohe Montag

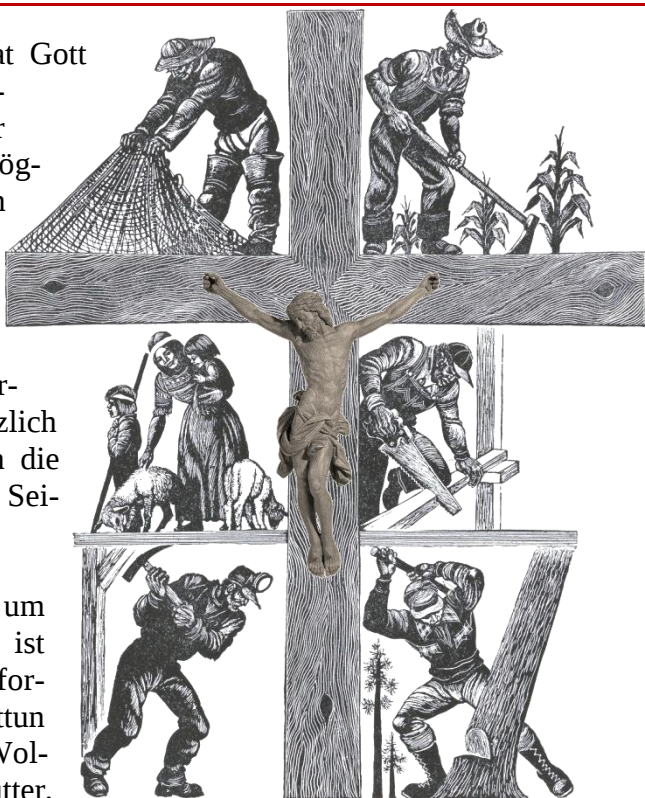
Der Montag blickt wie ein gesunder junger Mann freudig und zuversichtlich bewegt über die nach seinem Zupacken rufenden Tage dahin, denen er sich stellen muß. Stark kommt dieser stumme Ruf seiner eigenen Sehnsucht entgegen, denn in ihm selber pocht der gottgegebene Drang zum Tun. „*Machet euch die Erde untertan!*“ (Gen. 1,28), sprach Gott am Schöpfungsmorgen zu den Stammeltern. Seitdem verspürt der Mensch in sich den Drang, sich zu betätigen, sich zu bewähren. Er will die Herausforderung meistern. Unzufrieden und unglücklich wäre er hingegen, wenn seine Hände untätig bleiben müßten, wenn er seine Begabungen und Talente nicht einsetzen könnte, sondern sie brach liegenlassen müßte. Ja, und unselig, wer gar freiwillig sein Talent vergraben würde und im trägen Müßiggang beginnt, alle Arten von Lastern in sich heranzuzüchten. Er muß durch sein unnatürliches Verhalten die Worte des kommenden Richters fürchten: „*Du schlechter und fauler Knecht! Du wußtest, daß Ich ernte, wo Ich nicht gesät und sammle, wo Ich nicht ausgestreut habe.*“ (Mt. 25,27).

Welche Freude bereitet es doch, zu schaffen! Gott, dem Schöpfer, ähnlich zu werden indem der Mensch als Sein Mitarbeiter, vieles von dem vollenden soll, was der Allmächtige angestoßen hat. Der hl. Franz von Assisi spricht davon wie von einer göttlichen Gnade, von „*der Gnade zu arbeiten*“ (vgl. Franziskaner-Regel, Kap. 5). Erst wem diese Gnade durch Arbeitslosigkeit oder Krankheit entzogen ist oder lange entzogen war, weiß um die unbekannte Seligkeit des Montagmorgens.

Müßten wir nächsten Montag nach einem schweren Unfall für Monate, deren Zahl nie absehbar ist, den langen und ungewissen Weg der Rekonvaleszenz antreten, müßten wir mit der Kündigung in der Tasche auf aussichtslose Arbeitssuche gehen. Wir würden die Montagseligkeit, die uns zur Selbstverständlichkeit geworden ist, erfassen.

Die Dankbarkeit für unsere Aufgabe, für unseren Arbeitsplatz sollte beim Erwachen am Montagmorgen nie fehlen, wenn wir zu Gott im Gebet aufblicken. Es ist ja fast wie das Erwachen Adams im Paradies, als ihm der Herr die Erde übergab (vgl. Gen. 1,29). Auch wir dürfen der Schöpfung „vorstehen“ – o Wunder! –, sie sogar vollenden! Denn so

vieles auf der Welt hat Gott
 nur ausgedacht, ausfüh-
 ren darf und soll es der
 Mensch. Kostbare Mög-
 lichkeiten Gottes liegen
 wie verborgenes Gold
 im Erdreich unserer
 Zeit und unserer Her-
 zen; an uns ist es, sie
 zu entdecken, zu schür-
 fen und für andere nützlich
 zu machen. Wir sollen die
 Aufgabenfelder, wohin Sei-
 ne Vorsehung uns
 stellte, freudig bestel-
 len und ernten, Woche um
 Woche. Jeder Mensch ist
 aufgerufen und aufgefor-
 dert zum fleißigen Mittun
 an einem göttlichen Wol-
 len. Das Lieben der Mütter,
 das Mühen der Väter, das Lernen der Jungen, das Seufzen der Lehrer,
 das Heilen der Ärzte, das Segnen der Priester – alles ist menschliche
 Handreichung zum mächtigen Werk des göttlichen Planes. „*Laetus dies
 hic transeat – In Freude soll der Tag vergehn!*“, so schlägt der Hym-
 nus des priesterlichen Breviers bei den Laudes am Montagmorgen den
 Akkord an. Ja, mit Freude wirke jeder das Werk seiner abgezählten
 Wochen, „*solange es Tag ist, bald kommt ja die Nacht, da niemand
 mehr wirken kann*“ (Joh. 9,4).



Der graue Montag

Nicht jeder vermag indes mit solchem Hochgefühl dem Montag
 entgegenzugehen. Vielen ist der Montag nicht ein sympathischer junger
 Mann, sondern eine ältere Frau, vom Leben gezeichnet und runzelig
 geworden von langer Mühe und Sorge. Wer zählt die große Schar, die
 sich am Montagmorgen wieder zum Arbeitsplatz schleppt, um hier in
 Hast und Hetze, in Streß und Anstrengung, im allzumenschlichen
 Kleinkrieg mit Vorgesetzten, Kollegen und vielleicht der Kundschaft

sechs schwere Tage auszuharren, vom Montag bis zum ersehnten Freitagabend? Millionen Menschen obliegt kein selbständiges Tun, kein „schöpferisches Werk“. Sie sind Angestellte, „Befehlsempfänger“. Manchmal fühlen sie sich fast nur wie Sklaven, ja noch weniger, wie Automaten. Gewiß leiden nicht alle unter der Last eines eintönigen Berufsalltags in gleicher Weise. Viele hätten weder Eignung noch Neigung, vollkommen eigenständig und selbstverantwortlich von dem vermeintlich sonnigen Platz des Chefsessels aus zu agieren und dabei nicht nur seine Aufgabe zu haben, sondern auch die Last der Verantwortung für das ganze Unternehmen und all die Familien, die von ihr abhängen, zu tragen.

Nichtsdestotrotz kann man allgemein sagen, daß freudlose, unpersönliche Arbeit irgendwie jeden Menschen belastet, und dies umso härter, je persönlicher und befähigter ein Mensch innerlich gebaut ist. Tragisch sind die Fluchtversuche, die schon ungezählte unternommen haben, um aus der „bedrückenden Enge“ ihres Lebens in eine scheinbar „befreiende Weite“ vorzustößen. Das Scheitern zwang sie in das alte Joch zurück, und so gehen sie dann, zuerst still, dann stumpf geworden, ein Jahr, zehn Jahre, die restlichen Berufsjahre in ihrem kleinen Kreis herum.

Es versteht sich, daß diese Mühseligen und Beladenen den Montag nicht jauchzend, sondern stöhnend empfangen. Ihnen bedeutet eine neue Woche nicht ein blühendes Frühlingfeld, sondern eine trübe Novemberlandschaft. Unmöglich können sie diesen harten Wochen die Arme wie einem Freund entgegenstrecken. Es ist schon heroisch, wenn sie ihre bedrückenden Tage wie ein Kreuz begrüßen und am Montag, dem zweiten Tag der Woche, auch die zweite Station des Kreuzweges mitvollziehen: „Jesus nimmt das schwere Kreuz auf Sich.“ Wie tapfer ist der Herr durch die Mühsal Seiner schweren Wochen hindurchgeschritten, die Ihn nach jedem Sabbat wieder in neue Mißerfolge, Enttäuschungen, Undankbarkeiten, Gehässigkeiten und endlich in die fürchterlich blutige Erlösungsarbeit am Kreuze führten. Unbeirrt und ungebrochen vollendete Er das Werk, das Ihm der Vater aufgetragen hatte, bis Er an Seinem letzten Tag in verhaltener Freude rufen konnte: „*Es ist vollbracht!*“ (Joh. 19,30). In Hingabe an Gottes Willen ein lastendes Werk vollbringen, das ist das größte Werk, das eine Woche schaffen kann, mag es auch niemand loben oder lohnen.

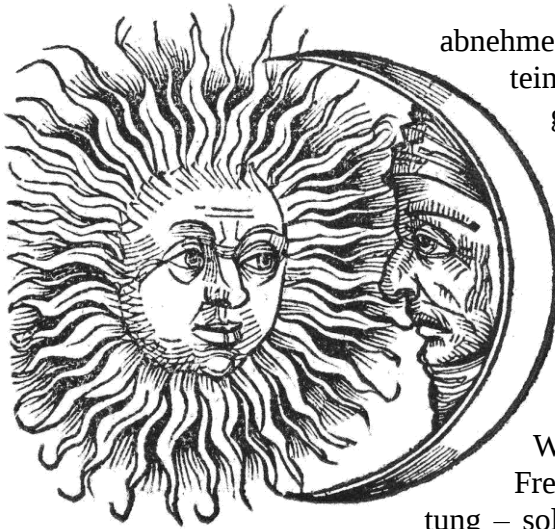
Der blaue Montag

Noch ein drittes Antlitz hat der Montag, neben dem glückseligen eines arbeitsfrohen Mannes und dem mühseligen einer von Mühe gezeichneten Frau, oft auch das trübselige eines verzogenen Weichlings, der sich faul und arbeitsscheu von seinem Posten davonmacht. Es gibt einen Montag, der nicht in die Woche hinaus will, weil er immer beim Sonn- und Festtag, beim Zusammensein mit Freunden und Kameraden, bei Hobby, Spaß und Spiel hocken möchte.

Der „blaue Montag“ ist bekannt. Der Ausdruck findet sich schon an der Schwelle des Spätmittelalters zur Neuzeit, urkundlich erstmals im Jahre 1515. Anfänglich wurde nur der arbeitsfreie Montag der Fastnachtswoche „blau“ genannt. „Blau“ vielleicht deswegen, weil er der Fastenzeit voranging, deren liturgische Farbe „blau“, genauer violett, ist. Eine andere, weniger fromme, aber wahrscheinlichere Deutung leitet dieses „blau“ von „bläuen“, d. h. „prügeln“, ab, weil tolle, feucht-fröhliche Lustbarkeiten erfahrungsgemäß mit Prügeleien und Pöbeleien, mit blauen Flecken und Blutergüssen zu enden pflegen. Allmählich übertrug sich das Wort vom „blauen Montag“ in der Fastnachtswoche auf jeden Montag, an dem „gefeiert“ statt gearbeitet wurde, und das kam häufig vor ... Die Handwerkerinnungen liebten es, ihre Versammlungen und Gelage vom Sonntag bis tief in den Montagmorgen hineinzuschleppen, so daß schließlich der Reichstag im Jahre 1731 und wiederum ein Erlaß des preußischen Königs, Friedrichs des Großen, im Jahre 1783 die Unsitte des „Blauen Montags“ von Amts und Staates wegen abschafften. Noch unerbittlicher hat das Zeitalter der Industrialisierung mit dieser etwas zweifelhaften Romantik aufgeräumt.

Der Mißbrauch schien nach dem 2. Weltkrieg, wo jede schaffende Hand gebraucht wurde, ganz allgemein überwunden. Doch mit jeder Generation, die auf das sog. „Wirtschaftswunder“ folgte, kann auch ein wieder zunehmendes Maß an verwöhnter Verweichlichung und verzogener Arbeitsscheu beobachtet werden.

Die daraus resultierende Mißstimmung derer, die am Montag nur schwer und widerwillig vom Feiern und Nichtstun und vom „Abhängen“ mit Freunden in die strengen Gleise des Werktags hinüberwechseln, ist heute wieder sehr groß geworden. Kein anderer Wochentag steht so stark unter Unlust und Unmut wie der Montag. Im Hinblick auf die Reihen der am Montag „Verstimmten“ trägt der Tag genau den richtigen Namen; denn der Mond, dieses jetzt zunehmende und dann wieder



abnehmende Gestirn – „luna“ im Lateinischen –, ist der Unbeständigen, der Launen und der Launischen Sinnbild und Patron. Wie viele haben am Montag wirklich ihren Mond-Tag! Schlimmer noch! Für wieviele – vor allem junge Menschen – besteht die ganze Woche heute nur noch aus lauter Mond-Tagen!

Wer den Sonntag – bzw. die Freizeit und die Freizeitgestaltung – solcher Leute kennt, versteht es

gut, daß sie sich am Montag nicht zurechtfinden. Sonntag und Montag stehen ja nicht nur in einer zeitlichen, sondern auch in einer ursächlichen Folge. Wie der Mond sein Licht von der Sonne empfängt, so auch der Montag vom Sonntag – die Arbeitsmentalität von der Geisteshaltung beim Ausruhen. Wessen Sonntag licht war, dessen Montag wird freundlich davon nachleuchten. Je toller und unvernünftiger jedoch ein Sonntag verbracht wurde, je mehr das Feiern und Ausruhen und Nichtstun zum Selbstzweck verkommen ist, desto trüber muß der Montag werden. Wir ernten am Montag, was wir am Sonntag gesät haben, Licht von Licht oder Trübnis von Trübnis; der Montag ist das Examen des Sonntags. – Das Ausruhen, das traute Zusammensein und Feiern muß seiner Zweckursache gemäß stets den Charakter des Durchatmens und des erneuten Kräftesammelns zur erneuten Betätigung der Schaffenskraft bewahren. Sonst verkommt es verderblicherweise zum Selbstzweck und entzieht dem Menschen mehr und mehr die Freude, etwas zu schaffen. – Der trübselige Montag hat seine tiefsten Wurzeln nicht nur im verkehrten Sonntag, sondern in verkehrten Lebensgrundsätzen! In unserer so stark auf das Materielle gerichteten Gegenwart herrscht die Auffassung vor, daß der Sinn des Lebens im Vergnügen liege. Nur was Genuß einbringt, wird gewertet, nur die „Festtage“ zählen. Zwischen den wackeren Werktagen suchen sich viele, zumal junge Menschen, gewandt hindurchzuschlängeln, um möglichst bequem und möglichst rasch wieder loszukommen. Die Werktage sind ihnen etwas Nicht-sein-Sollendes, ein notwendiges Übel! Nur mit halbem Herzen und lahmer

Hand sind sie dabei. Darum ist ihnen der Montag, der den ernsten Reigen der Werktage anführt, der am meisten verhaßte Tag. Gezwungen nur gehen sie mit, und schnell läuft ihr Sinn, anstatt ihn mannhaft beim Werktag festzuhalten, wieder sehnsüchtelnd voraus zum nächsten Sonntag hin, respektive zur Freizeit. Viele leben heute scheinbar noch für das nächste Wochenende, für Ferien und Urlaub, für den Genuß der unbeschwertten freien Zeit. Ja, die heutige Arbeitsmentalität ist sogar schon so tief gesunken, daß man ernsthaft ein Gleichgewicht von Arbeitszeit und Freizeit als ein Ideal anstrebt – die sog. „work-life balance“.

Die sechs prächtigen Werktage bedeuten vielen unserer Zeitgenossen nicht mehr als ein verächtliches Sprungbrett auf ihre genußsüchtige Freizeit. Eine solche Haltung ist ebenso unmännlich wie unchristlich! Wohl sind wir nicht auf der Welt, einzig um nur zu schaffen, aber noch weniger, um bloß zu feiern und uns von allen Verpflichtungen losgelöst einfach dahintreiben zu lassen. Jeder hat hienieden sein von Gott ihm zugedachtes Werk (!) zu vollbringen, und wäre es noch so bescheiden. Streng wird einst die Rechenschaft darüber sein, ob wir unsere Talente verdoppelten oder vergruben (vgl. Mt. 15,14 ff.). Nicht möglichst wenig, möglichst viel sollen wir aus uns herausholen! Und zwar an dem Ort, wo uns Gott durch die Vergabe unserer Begabungen und die Lenkung Seiner Vorsehung hingestellt hat. Wir werden

trotzdem, auch bei hohem Eifer, kaum alle gnadenvollen Möglichkeiten verwirklichen, die Gottes Güte uns zur Verfügung stellte. Ein Gebot Gottes befiehlt, daß wir einen Tag der Woche feiern, aber auch, daß „*sechs Tage Arbeit getan werde. Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht, und am siebenten Tag ruhte Er von dem Werke.*“ (Ex. 31,15.17)! Die Werktage sind darum nicht bloße Wartetage auf den nächsten Sonntag hin, sondern Werk- und Wert-Tage für dieses und das andere Leben.



Das Firmament am Himmel

Der Montag ist bedeutsam für die ganze Woche! Er ist der ältere Bruder aller anderen Werktage, und von jeher hieß es, daß der Älteste ein gutes Vorbild für die jüngeren Geschwister abzugeben habe. Und wie die Erfahrung zeigt, läßt sich dieser Zusammenhang auch auf die Woche übertragen: Wie der Montag, so ist in der Tat oft die ganze Werkwoche. Schreitet der Montag mit Entschlossenheit und zielorientiert über Lauen, Stimmungen und Träumereien hinweg, so werden meistens auch die andern Werktage von diesem arbeitsfrohen Schwung erfaßt. Träge Tändelei am Montag hingegen, die sich scheut, die Arbeit richtig anzupacken und nur das Mühelose sich erwählt, hat schon manchmal ganze Wochen entmannt. „*Was heute nicht geschieht, ist morgen nicht getan; und keinen Tag soll man verpassen. Das Mögliche soll der Entschluß beherzt sogleich am Schopfe fassen*“, weiß der Dichter treffend zu sagen. Es ist ein gesunder, robuster Grundsatz, bei der Arbeit nicht mit dem Bequemsten, sondern mit dem Schwersten und Unliebsten zu beginnen. Dann sind die größten Steine gleich am Anfang schon hinweggeräumt. Ein mutiger Montag erleichtert den andern Tagen – seinen jüngeren, schwächeren Geschwistern – den Weg.

Beim Erwachen am Montag – überhaupt an jedem Morgen, am Montagmorgen jedoch umso mehr – sollten wir Stirn, Mund und Brust langsam und andächtig mit einem großen Kreuz bezeichnen. In diesem kurzen Morgengebet liegt die Weihe unserer Gedanken, Worte und Werke an den dreifaltigen Gott ausgedrückt, und zwar im Zeichen des christlichen Opfers, das weder vor der mühevollen Anstrengung der Arbeit noch vor dem damit verbundenen notwendigen Ertragen von Leiden zurückweicht. Der Laudeshymnus des priesterlichen Breviers bittet am Montag sinngemäß: „Bestärke, Gott, die tapfere Tat und mache Schweres weniger hart!“ Wörtlich: „*Zur wackren Tat sei Er die Kraft, / Er mache stumpf des Neides Zahn, / Er bringe Glück in schwerem Los / Und sei zum Tun die rechte Bahn! / Dem Geiste sei er Weggeleit, Sei Keuschheit wie Kristall so klar, Sei Glaube uns wie Glut so heiß, Des trügerischen Giftes bar! // Es sei der Glaube unser Trank, / Und unser Brot soll Christus sein! / So trinken wir in Fülle Geist / Fröhlich-nüchternen Sinnes ein! // In Freude soll der Tag vergeh, / Das Schamgefühl sei Frührot gleich, / Der Glaube helle Mittagsglut, / Der Geist sei nie ein Dämmerreich. // Das Morgenrot rückt licht voran, / Es rücke*

vor zu vollem Glanz /
Der Sohn, der ganz im
Vater ist, / Der Vater,
der im Worte ganz.“

In der Heiligen Schrift
wird der erste Montag
der Schöpfungswoche
mit den Worten erz-
ählt: „Gott sprach:
,Es werde eine Feste
inmitten des Wassers,
und sie bilde eine
Scheidewand zwischen
den Wassern.’ Und es



geschah also. Gott machte die Feste und schied zwischen den Wassern unterhalb der Feste und den Wassern über der Feste. Und Gott nannte die Feste ,Himmel’. Und Gott sah, daß es gut war. Und es ward Abend, und es ward Morgen, der zweite Tag.“ (Gen. 1,6–8). Der Vesperhymnus kleidet diesen schlicht-großartigen Bericht der Bibel in die schönen Strophen: „O Weltenschöpfer, hoch und hehr, / Du hast geschieden Meer von Meer, / den Himmel zwischendrein gestellt, / daß keines in das andere fällt. // Den ob ern Wassern gab Dein Wort und auch den untern ihren Ort. / So schützt die Flut mit kühler Hand / die Erde vor dem Weltenbrand.“ – Schon der hl. Thomas von Aquin bemerkte zu dem Abschnitt aus der Genesis, der vom Schöpfungswerk des zweiten Tages berichtet, daß sich Moses mit dieser Schilderung dem den Sineseeindrücken verhafteten einfachen Volk angepaßt habe (vgl. S.th. I, q. 68, a. 3). Die Vorstellung jener Zeit hielt das „blaue Firmament“ für einen festen Bau, für eine Festung, mit Türen und Fenstern versehen, wodurch „die oberen Wasser“, Regen, Schnee, Hagel, Tau, auf diese Erde niederfielen. Es ist nicht unstatthaft, solche biblischen Berichte nach dem Beispiel der hl. Kirchenväter auch sinnbildlich zu deuten. Gerade die biblischen Schöpfungstage bergen treffliche, oft überraschende Gedanken für die Gestaltung unserer Wochentage!

Wie am biblischen „zweiten Tag“ so soll am Montag einer jeden Woche „eine Feste“, „ein Firmament“ geschaffen werden, welche „die untern Wasser“, die Arbeit und Mühe der Werkwoche, majestätisch überwölbt. Diese „Feste“ ist der Glaube an das Jenseitige, an den Himmel. Auf-

fallend stark betont der Brevierhymnus gerade am Montag den Glauben: „*Potusque noster sit fides! – Es sei der Glaube unser Trank!*“ – „*Fides velut meridies! – Der Glaube, helle Mittagsglut*“ – „*Fides calore ferveat! – Wie feurige Wärme sei uns der Glaube!*“ In den Härten und Wechselfällen, die jede Woche auf uns einstürmen, gibt der Glaube allein unerschütterlichen Halt. Denn mögen einmal in einer schöneren Zukunft auch alle sozialen Forderungen, wie sie Gerechtigkeit, Billigkeit und Liebe sowohl vom Arbeitgeber wie vom Arbeitnehmer gebieterisch verlangen, erfüllt sein, ohne „die Feste am Himmel“ bleibt das Menschenleben doch der Verheerung durch schwere Schicksale preisgegeben und im tiefsten eine trostlose Angelegenheit. Erst die Überzeugung des Glaubens schafft festen Stand und sichere Richtung. Erst im Lichte des Glaubens schimmert auch durch dunkle Schicksale der göttliche Funke Seiner weisen Vorsehung. Erst in der Verheißung des Glaubens werden wir inne, daß ein Vater im Himmel auch das ungeachtete und geringgeschätzte Werk einer Woche sieht und gerade umso mehr lohnt, je weniger es in den Augen der Menschen gilt. Ohne diese „Feste am Himmel“ kann eine harte Woche nicht anders als mit mürrischer Unzufriedenheit begonnen werden. Wir müssen darum am Montag das hohe Werk des Schöpfergottes nachahmen und auch eine „Feste“ schaffen durch lebendigen Glauben, damit über uns und unserer Arbeit gleichsam der kühlende und befruchtende Regen in Form seiner Mahnungen und Ermutigungen niedergehen kann.

Wurde dieses grundlegende Werk jedoch nicht schon am Sonntag getan? Der hl. Thomas von Aquin stellt sich in seiner biblischen Erklärung des Sechstageswerkes einen ähnlichen Einwand: Es heiße doch „am Anfang“, das ist vor jedem Tage, „schuf Gott Himmel und Erde“. Wie kommt der biblische Schriftsteller dazu, am zweiten Tag noch einmal die Schaffung des Himmels zu erzählen, denn „Gott nannte das Firmament ‚Himmel‘“? (vgl. S.th. I q. 68, a. 1, ad 1). Mit einer Unterscheidung, welche die Sprechweise des Volkes heute noch macht, spricht der hl. Thomas von einem dreifachen Himmel, dem Wolkenhimmel, dem Sternenhimmel und dem „dritten Himmel“, wohin einst der hl. Apostel Paulus entrückt worden war, dem geheimnisvollen Aufenthaltsort der Seligen (vgl. 2. Kor. 12,3). Nach seiner Auffassung, die begreiflicherweise das moderne naturwissenschaftliche Denken nicht berücksichtigt, wurde am zweiten Tag der unterste, uns zunächst gelegene „Himmel“, also der Wolkenhimmel, geschaffen.

Für eine sinnbildliche Betrachtung des Sechstageswerkes liegt indes ein feiner Gedanke in dieser Annahme. Es genügt für das strenge Werk einer Arbeitswoche nicht, wenn am Sonntag eine fromme, flüchtige Stunde „dritter Himmel“ geschaffen wird. Dieser hohe Himmel des Sonntags muß sich gleichsam niederlassen, der Erde näherkommen, zum „Wolkenhimmel“ werden, daraus „die oberen Wasser“, der Regen und der Tau der helfenden Gnade Gottes, kühlend in den heißen Lauf der Woche fallen, der unsere Ungeduld und unseren Zornmut abkühlt und unserem angestregten Mühen und Sich-Plagen die Fruchtbarkeit verleiht. – Verhängnisvoll und pharisäisch ist hingegen das Auseinanderklaffen von Sonntag und Werktag, von Glaube und Tun, von religiösem und bürgerlichem Leben. „Der Himmel zwischendrein gestellt“, die Gnade Gottes hernieder in den Tag, den Tag hinauf zu Gott getragen: Das ist die religiöse Tat des Montags und auch der andern Werktage.

Die Engel

Die Andacht des Volkes verehrt am Montag besonders die heiligen Engel, wenngleich das Missale Romanum deren Votivmesse erst für den Dienstag vorsieht. Die Welt der Engel ist kein Kindermärchen, wenn sie auch den Kindern, wie jede religiöse Wahrheit, der kleinen Fassungskraft entsprechend geboten werden muß. Die Engel sind gewaltige, geistige Persönlichkeiten, für die uns die richtigen Vergleiche fehlen, auch wenn wir an die größten Menschengeister denken. Sie sind der herrliche Hofstaat des dreifaltigen Gottes, die Wahrer der Schöpfungsordnung und nach dem vielfältigen Zeugnis der Heiligen Schrift auch zu unserem Schutz gesandt.

Auch sie sind gleichsam „eine Feste“, „ein Himmel zwischendrein gestellt“, denn sie sind die geheimnisvollen Mittler zwischen Gott und uns, die dem Weltbild des Alten wie des Neuen Testaments eine wunderbare Harmonie und Geschlossenheit verleihen.



Der alte Kirchenschriftsteller Origenes verträgt die Ansicht, daß jene „oberen Wasser“, von denen der biblische Montagbericht spricht, diese geistigen Wesen seien (vgl. 1. Hom. in Gen.). Geht vielleicht die Verehrung der Engel gerade am Montag auf diese sehr alte Auffassung zurück? – Wir können es nicht mit Sicherheit sagen. Auf jeden Fall ist es das hohe Amt der Engel, den Menschen das Wort und das Gesetz der Gnade Gottes in Form von Erleuchtungen und Gewissensregungen zu bringen und das irdische Flehen wie Schalen duftenden Weihrauchs vor das Angesicht Gottes emporzutragen (vgl. Off. 5,7). Die Verehrung der heiligen Engel am Beginn einer neuen Woche ist sinnvoll. Denn die „kurze, lange Reise“ durch die Woche ist beschwerlich und mitunter gefährlich. Im Epheserbrief schreibt Paulus das beängstigende Wort: *„Wir haben nicht [nur] mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit den Mächten und Gewalten, mit den Weltbeherrschern dieser Finsternis, mit den Geistern der Bosheit unter dem Himmel.“* (Eph. 6,12).

Wir stehen mitten im stummen Ringen guter und böser Geister, in den unsichtbaren, aber gewaltigen Geisterschlachten, die um uns herum in der Gegenwart ausgetragen werden – unheilndrohend wie selten zuvor; und erst am Ende der irdischen Wanderung werden wir erfahren, welch unheimliche Gefahren, aber auch welch heilige Hilfen an die Menschheit und an jeden einzelnen durch die Mittlerschaft der hl. Engel herangezogen wurden. Dem starken Walten der guten Mächte, die uns wie der hl. Erzengel Raphael den jungen Tobias durch alle Fährnisse, die das Heil des Leibes und der Seele bedrohen, zur fernen Heimat des „dritten Himmels“ heimgeleiten, sei am Montag die anbrechende Woche anvertraut mit den frommen Worten, die wir auf dem Schoß der Mutter gelernt haben: „Heiliger Schutzengel mein, laß mich dir empfohlen sein. Hilf mir, leben recht und fromm, damit ich zu dir in den Himmel komm.“



**So arbeiten, als könne man ewig leben.
So leben, als müßte man täglich sterben.**

– hl. Johannes Don Bosco –

Die Nebentugenden der Mäßigkeit

Unter den Nebentugenden im Gefolge der Mäßigkeit finden wir die Demut, ihrem bescheidenen Wesen entsprechend, auf dem letzten Platz, obwohl sie für das sittliche Leben der Christen von größter und fundamentaler Wichtigkeit ist. Die Tätigkeit der Demut reicht zwar nicht unmittelbar an Gott heran, wie jene ihrer erhabenen Schwestern, der göttlichen Tugenden. Auch bestellt sie keine so weiten Felder des sittlichen Lebens wie ihre fürstlichen Geschwister im Rang der Kardinaltugenden, die sich bei ihrer Aufgabe einer Reihe von Dienerinnen bedienen. Nein, das Präsidieren und Herrschen ist nicht die Sache der Demut. Sie ist selbst eine bescheidene Magd im Dienste der Fürstin der Maßhaltung.

Die Tugend der Demut

Dabei kümmert sie die Demut nicht um vieles, sondern nur um ein einziges Geschäft. Aber gerade dadurch erfüllt die Demut eine Aufgabe von solcher Bedeutung, daß alle anderen Tugenden, welche sie an Erhabenheit, Würde und Rang überragenden, in ihrem Bestehen auf Gedeih und Verderb von ihrem Vorhandensein und von dem Grad ihrer Entwicklung ganz abhängig sind. Die Demut regelt nämlich den Geltungstrieb des Menschen, indem sie dem Verlangen nach eigener Überlegenheit, nach Größe, Vorrang und Vorzüglichkeit die Zügel anlegt.

Das Fundament des Tugendgebäudes

Je größer die Demut bzw. je tiefer sie in einer Seele verankert ist, umso höher können die anderen Tugenden in ihr wachsen und gedeihen. Der hl. Augustinus sagt: „*Willst du groß werden? Dann fang ganz klein an!*“



Gedenkst du, einen großen, hochragenden Bau aufzuführen? Dann denke zuerst an das Fundament, die Demut! Je höher das Gebäude werden soll, das jemand aufführen will, je höher der Bau sein soll, desto tiefer gräbt er das Fundament. Wird der Bau aufgeführt, dann wächst er in die Höhe. Doch wer das Fundament aushebt, muß in die Tiefe hinab. Der Bau wird also, bevor er emporwächst, in die Tiefe hinabgesenkt. Erst nach der Erniedrigung wird das hohe Gebäude aufgeführt.“ (Serm. 10, de verb. Dom.). Je tiefer das Fundament hinabreicht, umso mehr Last kann es tragen, umso höher können sich die Säulen und Stockwerke darauf emporheben. Wie die Tiefe des Fundaments eines Bauwerkes der begrenzende Faktor für die Höhe eines Gebäudes ist, so ist die Tiefe der Demut der begrenzende Faktor für den Grad der anderen sittlichen Tugenden. Wer nicht demütig ist, wird auch nicht in hohem Maße klug, gerecht, tapfer und maßvoll sein können, denn die Basis aller Tugenden, die wie die Säulen eines gotischen Domes nach oben streben, ruht auf der Demut. So mahnt auch der Herr: *„Wer von euch, der einen Turm bauen will, setzt sich nicht zuvor hin und schätzt die Kosten, die erforderlich sind, ob er auch genug habe zum Ausbau, damit nicht etwa, wenn er den Grund gelegt hat und den Bau nicht vollenden kann, alle, die es sehen, ihn zu verspotten anfangen.“* (Lk. 14,28 f.) Viele Turmbauten der Heiligkeit, die von den Bauleuten mit edlen Vorsätzen auf einen hohen Grad der christlichen Vollkommenheit hin geplant werden, können aber deshalb nicht vollendet werden, weil die Demut zu wenig tief hinabreicht und sie folgerichtig in der Übung der anderen Tugenden nicht über eine gewisse Schwelle hinauskommen. Das sind die Gesetze der Statik im geistlichen Leben: Wo die Demut fehlt, da ist der Hochmut. *„Gott widersteht aber den Hoffärtigen.“* (1. Petr. 5,5). Und so ist einer hochmütigen Seele das gleiche Schicksal beschieden wie dem Turm zu Babel. Da hilft es auch nicht, in der „Leichtbauweise“ der Scheinheiligkeit gleichsam ein Gewölbe aus *„Holz, Stroh und Stoppeln“* zusammenzubasteln, denn ein solcher Bau wird die Feuerprobe dieses Lebens nicht bestehen und erst recht nicht die des göttlichen Gerichtes (vgl. 1. Kor. 3, 11–15). *„Je höher das Gebäude hinaufreichen soll, desto tiefer gräbt man das Fundament.“* Deshalb muß ernstlich und tief hinuntergegraben werden, wer in den Himmel hinauf will. – Nachdem wir uns durch bildhaften Vergleich die buchstäblich fundamentale Bedeutung dieser Tugend klar gemacht haben, wollen wir fragen, was die Demut ist.

Das Wesen der Demut

Der Geltungstrieb ist an sich eine gesunde Äußerung der menschlichen Natur, nämlich des Verlangens, das sein zu wollen, was man ist und wozu man Anlagen und Fähigkeiten besitzt; es ist das Streben nach persönlicher Leistung und Vollendung, das auf geistige Selbsterhaltung und Selbstvervollkommnung zielt. Durch die Erbsünde ist der Gottesbezug des Menschen gestört und in der Folge seine Selbstwahrnehmung verzerrt. Der gefallene Mensch gebärdet sich ungebunden, selbstbestimmt und selbstherrlich. Das Heidentum war diesbezüglich so verblendet, daß die Demut als etwas Niedriges, Verwerfliches, Gemeines und Unedles aufgefaßt wurde. Bei den Juden war das nicht so. Vom Glauben erleuchtet, erkannten die Besten unter ihnen ihre Abhängigkeit von Gott, daß sie ohne Ihn nichts und obendrein noch Sünder sind, und suchten in dieser wahren Selbsterkenntnis durch Reue und Sühne bei Gott Verzeihung zu erlangen. Dazu muß die Demut den zügellosen Drang, seine Vorzüge und Leistungen geltend zu machen, in Zaum nehmen. Ihre Kraft speist sich aus der Einsicht, was der Mensch vor Gott ist und was er vor Gott vermag. Die wahre Demut ist darum in erster Linie gottbezogen, wie der hl. Thomas von Aquin gegen Aristoteles betont: *„Der Philosoph hatte die Absicht, die Tugenden in ihrer Ausrichtung auf das bürgerliche Leben zu behandeln, in dem die Unterordnung eines Menschen unter einen anderen nach gesetzlicher Ordnung bestimmt wird und daher in der Gesetzesgerechtigkeit eingeschlossen ist. Die Demut als besondere Tugend aber bezieht sich vor allem auf die Unterwerfung des Menschen unter Gott. Um seinetwillen unterwirft er sich in Demut dann auch anderen.“* (S. th. II-II, q. 161, a. 1, ad 5). Die Demut ist damit weder gesuchte Selbstbeschuldigung noch ein Züchten von Minderwertigkeitsbewußtsein. Demut ist Wahrheit vor Gott, ist Selbsterkenntnis angesichts der Größe und Herrlichkeit Gottes, weil sie die eigene Geschöpflichkeit und damit die vollkommene Abhängigkeit von Gott einsieht und bejaht.

Man könnte als Definition sagen: Die Demut ist eine übernatürliche Tugend, die durch die Kenntnis, welche sie von uns selbst gibt, uns zu richtiger Einschätzung unserer selbst führt und in uns den Wunsch wachruft, nicht groß beachtet, übersehen, ja sogar verachtet zu werden. Der hl. Bernhard sagt kürzer: *„Die Demut ist jene Tugend, durch welche der Mensch in wahrhaftigster Selbsterkenntnis vor sich selbst gering erscheint.“* (De grad. hum. cap. 1, n. 2). *(Fortsetzung folgt ...)*



Gebet zu den hl. **S**chutzengeln

Ich grüße euch, ihr heiligen Engel meiner Eltern, Verwandten, Freunde und Wohltäter! Beschützt und hütet sie, kommt ihnen zu Hilfe in all ihren Nöten, vereinigt euch, um ihnen jetzt, während ihres ganzen Lebens und besonders in der Stunde des Todes beizustehen.

Ich grüße euch, ihr heiligen Engel dieses Landes und Ortes und all seiner Bewohner, und bitte euch, entfernt von uns alle Ärgernisse, Feindschaften, ansteckende Krankheiten und andere Plagen. Ihr Engel des Friedens! Erlanget uns von Gott Seinen Frieden, den die Welt nicht geben kann, auf daß wir einander christlich lieben und von allen Gefahren befreit, unserem Gott und Herrn dienen, Ihn lieben aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus allen unseren Kräften und den Nächsten wie uns selbst.

Ich grüße euch, ihr heiligen Schutzengel aller Bischöfe und Priester, aller Ordensleute, auch euch, ihr heiligen Engel unserer Seelsorger, Lehrer, Ärzte und Politiker. Schützt alle und erlangt ihnen Eifer, Klugheit und Heiligkeit, um die schweren Aufgaben ihres heiligen Amtes und Berufes würdig zu erfüllen.

Ich grüße euch, ihr heiligen Schutzengel der Un- und Irrgläubigen, und möchte euch verehren und lieben für diese armen Unglücklichen, die euch nicht einmal kennen und Gott so fern sind. Bewirket, daß sie ihren Erlöser kennenlernen. Bittet den Vater um Erbarmen, daß Er Arbeiter in Seinen Weinberg sende und auch ihnen das Licht des Glaubens leuchten lasse, damit Er von allen Menschen geliebt wird. Amen.

Gottesdienstzeiten – Wigraztbad

20. Sep.	17. Sonntag nach Pfingsten – Ged. der hl. Eustachius und Gefährten, Mart. (duplex) 7. ³⁰ Uhr Hl. Messe 9. ³⁰ Uhr Hl. Messe	semiduplex
18. Okt.	Hl. Evangelist Lukas – Ged. des 21. Sonntags nach Pfingsten – Missionssonntag (3. Or. „zur Verbreitung des Glaubens“) 7. ³⁰ Uhr Hl. Messe 9. ³⁰ Uhr Hl. Messe	duplex II. class.
15. Nov.	6. (nachgeholter) Sonntag nach Erscheinung – Ged. des hl. Albertus Magnus, Bek. u. Kirchenl. (duplex) 7. ³⁰ Uhr Hl. Messe 9. ³⁰ Uhr Hl. Messe	semiduplex

Termine & Hinweise

Beichtgelegenheit:

Jeweils ca. 40 Minuten vor den hll. Messen.

Hl. Messe f. Freunde & Wohltäter:

Jeweils sonntags, um 7.³⁰ Uhr.



Glaubensbildung & Katholische Warte:

Die Vereins-Homepage www.thomasvonaquin.org bietet verschiedene Rubriken, u. a. Beiträge zur Orientierung im aktuellen kirchlichen Geschehen oder den sonntäglichen Predigtunterricht zum Nachlesen.

Ferner ist der Zugang zum Blog zelozelavi.net, auf dem eingehendere Studien zu kontroversen Themen eingestellt werden, unter der E-Mail kontakt@zelozelavi.net beantragbar.

Allgemeine Hinweise: siehe S. 5 f.



Die Zeit, die vorbei ist, habt ihr nicht mehr.

Die Zeit, die kommt, ist euch nicht sicher.

Allein die Gegenwart ist euer.

– hl. Katharina von Siena –